



In bereits neunzehn Filmen hat sich US-Nachwuchstar Jeffrey Hunter vorgestellt. Alte Filmhasen setzen auf seine Intelligenz und Zielstrebigkeit, junge Damen auf sein gewinnendes Lächeln. Foto: 20th-Fox

Jeff Hunter nannte dem Hollywood-Korrespondenten der FILM-REVUE die Geheimnisformel seiner Karriere:

Bereitschaft und Zufall

Der ominöse Herr Grundeis, der in Erich Kästners dramatisiertem „Emil und die Detektive“ von einer Horde Jungen verfolgt wird, um an die Behörden ausgeliefert zu werden, war Jeffrey Hunters erste Bühnenrolle am Kindertheater in Milwaukee. In jenen Jahren hieß er noch Henry H. McKinnies jr. Im zarten Alter von vier Jahren war er mit seinen Eltern — sein Vater war ein bekannter Ingenieur — von seiner Geburtsstadt New Orleans in die „deutsche Stadt“ der Vereinigten Staaten, Milwaukee, gekommen. Seine Freunde nannten ihn damals „Hank“. Und das tun sie heute noch, obwohl man Mr. Hunter nun mit „Jeff“ anzureden pflegt.

Er studierte nach seiner Dienstzeit in der Marine an der Northwestern-Universität und dann an der Universität von Kalifornien. Sein Spezial-Interessengebiet: Rundfunk. Nebenbei war er als Rundfunksprecher und Sprecher in Hörspielen bis 1950 tätig. Damals trat er allerdings bereits auch auf der Universitätsbühne auf. In „Alle meine Söhne“ von Arthur Miller blieb er nicht unbeachtet, so daß er einen Monat später schon eine Einladung der Paramount zu Probeaufnahmen in der Tasche hatte. Aber ehe er dort noch einen Meter Spielfilm gedreht hatte, wurde die Talentjägerin der 20th-Fox, Malvina Fox, auf ihn aufmerksam und schnappte den jungenhaften Jeff der Paramount weg. Hunter bekam seine erste Rolle in „Vierzehn Stunden“ mit Debra Paget als Partnerin, und so begann seine Karriere ohne Umweg. Man könnte meinen, der Kompaß seines Lebens stehe unentwegt auf „Erfolg“, denn der blauäugige, dunkelhaarige, 1,82 Meter große Jeff hat inzwischen in neunzehn Filmen beachtliche Rollen gespielt. Besonders zu nennen wären: „Froschmänner“, „Die Feuerspringer von Montana“, „Im Dutzend heiratsfähig“, „Casanova wider Willen“, „Lockruf

eine Doktorarbeit darüber geschrieben hätte. Das erste Film-Engagement hielt ihn allerdings von dem Abschluß seiner Dissertation ab. Aber er will das noch unbedingt nachholen.

Von seinem Privatleben redet Jeff nicht gern. Da hat es nach eitel Glück düstere Schatten gegeben. Als er 1950 Probeaufnahmen bei der Paramount machte, traf er dort die reizende Barbara Rush und verliebte sich in sie. Im Dezember des gleichen Jahres noch heirateten die beiden. Zwei Jahre später schenkte ihm Barbara einen Sohn. Doch dann gab es Unstimmigkeiten, und 1954 ließen sich Barbara und Jeff scheiden.

Wie seit frühester Jugend treibt Jeff auch heute noch alle Arten von Sport: Fußball, Golf, Tennis, Eislaufen, Skifahren (er wäre auch sehr gern Ski-Lehrer geworden), Schwimmen und Reiten. Erholung nennt er, wenn er lesen, zeichnen oder Klavierspielen kann. Als geborener „Südstaatler“ fühlt sich Jeff in Südkalifornien so wohl, daß er trotz guter Gelegenheiten, am Broadway auf der Bühne zu stehen, alle derartigen Angebote bisher abgelehnt hat. Außerdem zählt er nun zu den meistgefragten jüngeren Filmschauspielern, und wenn er nicht selbst Wert auf Pausen legen würde, könnte er ohne Unterlaß filmen. Im letzten Jahr hat er es bisher schon wieder auf vier Filme gebracht. Jeff Hunter — diesen Namen wird man vermutlich bald noch größer auf der Leinwand lesen können, denn nicht nur seine eigene Person und sein Können sind ein sicherer Wechsel auf die Zukunft, sondern auch Walter Brennan, der dreimal Oscar-gekrönte Schauspieler, hat ihm bescheinigt, daß er alles besitzt, was für eine erfolgreiche Karriere notwendig ist: Intelligenz, Zielstrebigkeit, Humor und ausdauernden Fleiß. Kein Wunder, daß auch 1957 viele neue Aufgaben auf ihn warten. F. Porges

der Wildnis“, „Drei aus Texas“, „Prinzessin vom Nil“, „Die weiße Feder“, wo er sich als Häuptlingssohn der Cheyenne-Indianer braune Kontaktschalen auf seine blauen Augen setzen lassen mußte, ferner „Traumboot“, „Die sieben goldenen Städte“, „Kuß vor dem Tode“ und jetzt „Der Rächer der Enterbten“ (The True Story of Jesse James). „Ich habe Glück gehabt“, sagt dazu Jeff Hunter wie so manch anderer junger Schauspieler, der rasch die Leiter zum Erfolg emporklomm. „Aber Glück ist für mich, wenn innere Bereitschaft und Zufall sich kreuzen.“ Ganz so leicht nimmt „Hank“ die Sache also nicht! Als Vorbedingung für den Erfolg hält er unbedingt Natürlichkeit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bei der Arbeit wie im Leben für notwendig. „Man muß Herz und Seele einsetzen, wenn man an eine darstellerische Aufgabe herantritt.“ Wenn „Hank“ so voll leidenschaftlichen Eifers über seinen Beruf als Schauspieler redet, sollte man nicht meinen, daß er eigentlich beim Rundfunk bleiben wollte und sich an der Universität so intensiv mit „Kunst und Technik des Rundfunks“ beschäftigte, daß er fast